

25./X. 1914.

68

*** Der erste Zahltag im österreichischen Moratorium.** Aus Wien, 22. d. M., berichtet unser W.-Korrespondent: „Durch die Moratoriumsverordnung vom 27. September sind 25 pCt. der Wechsel und Schecks (mit Ausnahme von Wechselverpflichteten in Galizien und der Bukowina) bezw. im Minimum K 100 zahlbar gestellt worden. Am 14. Oktober, dem ersten Zahltag, scheint das Inkasso nicht sehr befriedigend ausgefallen zu sein. Aber das ist auch in normalen Zeiten so, ein großer Teil der Wechsel wird am zweiten Tag nach Fälligkeit, dem letzten Protesttag gezahlt. Jetzt ist die Protestfrist auf sechs Tage erstreckt und selbstverständlich haben viele der Verpflichteten von dieser Begünstigung Gebrauch gemacht. Nach den bei Banken angestellten Erhebungen ist das Inkasso, wenn man die Fortdauer des Moratoriums in Ungarn, Galizien und der Bukowina berücksichtigt, die hier stark verschuldet sind, nicht unbefriedigend gewesen. Auf etwa 50 pCt. der Wechsel ist die Teilzahlung geleistet worden. Die größeren Firmen sollen zum weitaus überwiegenden Teil ihren Verpflichtungen nachgekommen sein. Die kleinen Firmen im Detailhandel und Gewerbe dürften dagegen einen großen Prozentsatz ihrer Wechsel unter Protest haben gehen lassen. Hier wirkt eben die Stockung des Absatzes und Inkasso viel stärker, da eigene Kapitalien, aus denen die Ausfälle an Betriebseingängen gedeckt werden können, zumeist fehlen. Und da die für diese Kreise als neue Kreditquelle so wichtige Kriegskreditbank noch immer nicht konstituiert worden ist, so fehlt diesen von den wirtschaftlichen Folgen des Krieges besonders hart getroffenen Kreisen die Möglichkeit, ihre Verbindlichkeiten auch nur zum Teil zu erfüllen. Es hat zwar allerdings den Anschein, als ob im Geschäft in den letzten Wochen im allgemeinen eine Belebung eingetreten wäre, als ob das Publikum wieder mehr kaufen würde, aber man darf diese Belebung auch nicht überschätzen. Der Abbau des Moratoriums und der wachsende Geldüberfluß hat die Banken veranlaßt, ihre Geschäftspolitik gegenüber den gestundeten Wechseln zu ändern: seit dem 14. Oktober lösen die Banken alle ihre Wechselverbindlichkeiten, soweit Wien der Zahlort ist, untereinander und bei der Notenbank ein, unbekümmert darum, ob es Wechsel sind, auf die Teilzahlung geleistet worden ist oder nicht, ob die Wechsel also notleidend geworden sind. Daß die Banken nur die in Wien zahlbaren Wechsel von der Notenbank rücklösen, dürfte in dem solidarischen Vorgehen seine Begründung haben, welche die Banken seit Beginn des Krieges

erfreulicherweise bekunden. Alle Beschlüsse werden in gemeinsamen Sitzungen gefaßt. Die Wiener Groß- und Mittelbanken wären wohl ohne Ausnahme in der Lage, die von ihnen an die Notenbank weiterbegebenen, durch das Moratorium gestundeten Wechsel auf Wien und die Provinz wenigstens zum größten Teil rückzulösen. Einzelnen Provinzbanken, welche in Wien Niederlassungen haben, dürfte dies vielleicht aber schwieriger fallen. Um nun nicht ein divergierendes Vorgehen zu veranlassen, haben die Wiener Banken beschlossen, nur die in Wien zahlbaren Wechsel rückzulösen, weil die tschechischen Banken keine großen Giroverbindlichkeiten aus solchen Wechseln haben. Bezüglich der rückgelösten Wechsel haben sich die Banken nur vorbehalten, daß sie sie der Notenbank wieder zum Inkasso einreichen können. Die von den Banken rückgelösten Wechsel dürften sich nach einer Schätzung von sachverständiger Seite auf mindestens K 50—60 Mill. stellen. Darauf beschränkt sich aber die Entlastung der Notenbank nicht. Zu Beginn des Krieges, wo sich die Banken notwendigerweise mit starken Barmitteln versehen mußten, haben die Banken große Beträge von Bankakzepten bei der Notenbank eingereicht, die zumeist in der Zeit vom 15.—31. Oktober fällig werden und die sie nun einlösen, ohne neue Akzepte zu begeben. Die Höhe dieser Akzepte wird auf etwa K 70 Mill. geschätzt. Eine weitere Entlastung erläßt das Portefeuille der Notenbank durch die Rücklösung ungarischer Wechsel seitens der Wiener Banken. In Ungarn dauert das Moratorium für die Wechsel unverändert fort. Aber die ungarischen Banken machen formell zumeist vom Moratorium insofern keinen Gebrauch, als sie an Stelle der fälligen Wechsel neue Wechsel geben, die die Wiener Banken wieder in Eskompte nehmen. Die Wechsel werden nicht gestundet, sondern renoviert. Die Wiener Banken nehmen die fällig werdenden ungarischen Akzepte von der Notenbank zurück und geben sie den ungarischen Vordermännern gegen Einsendung neuer Wechsel zurück. Die neuen Wechsel werden aber zum großen Teil nicht mehr bei der Notenbank eingereicht, bezw. nur nach Maßgabe des Bedarfs, der gegenwärtig recht gering ist. Alles in allem dürfte daher die Entlastung der Notenbank etwa K 150 Mill. betragen. Die kommerziellen Ultimo-Ansprüche, die sonst im Oktober immer die stärksten im Jahre sind, dürften heuer recht gering sein. Wie groß der Geldüberfluß bereits geworden ist, geht daraus hervor, daß der Diskontsatz für erste Bankakzepte bereits auf 4 pCt. gesunken ist trotz der Bankrate von 6 pCt. Ungarisches Portefeuille wird allerdings weiter nur mit 5½ pCt. eskomptiert. Die das Normale übersteigende Differenz ist dadurch begründet, daß die Eskompteure erster Wiener Bankakzepte sicher sind, daß sie bei Fälligkeit ihr Geld wieder erhalten und daher eine mobile Anlage machen, während beim ungarischen Portefeuille mit der Wahrscheinlichkeit der Prolongation gerechnet werden muß.“